

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 32 (1980)
Heft: 13

Artikel: Schlägt Hoffnung in Resignation um? : Satelliten-Telekommunikation droht Informations-Ungleichgewicht zwischen Nord und Süd noch zu vergrößern
Autor: Jaeggi, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nehmen der Inhalte. Und die Einwegkommunikation verunmöglicht Rückfragen, Einwände, kurz: eine dialogische Auseinandersetzung mit den Inhalten. Die Zeitdimension und der Einwegkanal der Funkmedien behindern also die Verarbeitung der Sendehalte in erheblichem Masse. Ausser beim Schulfernsehen, wo die Sendungen anhand des schriftlichen Begleitmaterials im Unterricht aufgearbeitet werden können, kommt es deshalb äusserst selten zu einer eingehenderen Beschäftigung mit den Aussagen der Funkmedien.

Trotz diesen Einschränkungen haben Radio und Fernsehen die Möglichkeit, die entwicklungspolitische Bildungsarbeit in zweierlei Hinsicht zu ergänzen: 1. Sie können Entwicklungsprobleme formulieren; 2. Sie können Betroffene zu Wort kommen lassen.

Ohne grossen finanziellen und personellen Mehraufwand liessen sich diese Ziele mit den folgenden Massnahmen verwirklichen:

– Entwicklungsnachrichten können vermehrt in die täglichen Nachrichtensendungen aufgenommen werden. Dabei geht es um die Darstellung der Lebensbedingungen der Menschen in der Dritten Welt, das Aufzeigen der geschichtlichen und gesellschaftlichen Ursachen von sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Problemen, die Ansätze und Versuche zur Lösung dieser Probleme und das Spannungsfeld der Beziehungen der Schweiz zu den Entwicklungsländern.

– Entwicklungsfragen können vermehrt in die bestehenden Sendefässer eingebaut werden. Vielversprechende Ansätze sind bereits bei den wöchentlichen Informationssendungen («Prisma», «International», «Rundschau») vorhanden, erreichen aber bloss die kleine Gruppe der aussenpolitisch interessierten Rezipienten. Wichtig sind deshalb die Sendefässer für andere Zielgruppen, seien das nun Bauern, Konsumenten oder Jugendliche. Sondersendungen dagegen bleiben meist im Kreis der bereits Informierten stecken.

– Neue Wege können vermehrt eingeschlagen werden. Entwicklung ist nicht nur ein Prozess politischer, sozialer und wirtschaftlicher Emanzipation (Befreiung), sondern auch der Kulturbegegnung. Auch in dieser Richtung gibt es Ansätze, vor allem beim Radio in den Bereichen Musik und Literatur. Das Fernsehen hat die Chance, Spielfilme aus der Dritten Welt einzusetzen und so – im Brechtschen Sinne – Vergnügen und Lernen miteinander zu verbinden. Diese Möglichkeiten dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Radio und Fernsehen im günstigsten Fall die entwicklungspolitische Bildungsarbeit ergänzen können, aber keineswegs ersetzen. Denn Radio und Fernsehen leisten unter Umständen einen Beitrag zur Analyse von Entwicklungsproblemen, aber Reflexion und Aktion liegen letztlich beim Rezipienten.

Andreas Weissen

Schlägt Hoffnung in Resignation um?

Satelliten-Telekommunikation droht Informations-Ungleichgewicht zwischen Nord und Süd noch zu vergrössern

Heute bestehen kaum noch Zweifel über die Einführung des Satellitenfernsehens. Die technischen Voraussetzungen dazu sind geschaffen, die gewaltigen Forschungs- und Entwicklungskosten sollen amortisiert werden, die Investitionen müssen ihre Früchte tragen. Eine hochentwickelte Industrie, in der Tausende ihren Arbeitsplatz finden,

richtet ihre ganze Zukunft auf jene Medien aus, die man die *neuen* nennt und unter denen die Telekommunikation via Satellit einen gewichtigen Platz einnimmt. Bereits hat in der Schweiz eine Gesellschaft beim Bundesrat ein Konzessionsgesuch für die Betreibung eines schweizerischen Satellitenfernsehens eingereicht. Wenn die Bewilligung

durch die Konzessionsbehörde wohl nicht so rasch erfolgt, wie sich dies die *Tel-Sat* als Gesuchsteller vorstellt, um ihren Vorsprung auf die europäische Konkurrenz wahren zu können – wer zuerst sendet, rahmt die für die Betreibung des kostspieligen Satellitenfernsehens offenbar unentbehrlichen Werbegelder am leichtesten ab –, bedeutet dies möglicherweise einen kurzfristigen Aufschub der hochfliegenden Pläne, keinesfalls aber ihre Verhinderung, wie da und dort geäußert wurde. Die Erkenntnis hat sich längst erhärtet, dass eine einmal verfügbare Technologie auch dann angewendet wird, wenn über ihre Wünschbarkeit und ihren Sinn noch keine abschliessende Philosophie besteht. Die Tatsache ihrer Existenz allein und die Aussicht auf einen möglichen Profit genügen als Argumente für ihre Inbetriebnahme.

Ein Jahrhundert Rückstand aufholen

Nicht etwa die Finanzierung des Satellitenfernsehens – für die Placierung eines Satelliten mit Standort über dem Äquator, wie er für den Direktempfang via Parabolantenne vorgesehen ist, sowie den notwendigen Studioeinrichtungen werden Kosten in der Höhe von 400 Millionen Franken veranschlagt –, sondern vielmehr politische und rechtliche Fragen geben heute zu diskutieren. Sie werden wie alles, was mit Geld und Rendite in Verbindung steht, eine Antwort finden. Ob damit alle Probleme um die Satelliten-Telekommunikation gelöst sind, steht auf einem ganz anderen Blatt. Über die Konsumenten-Bedürfnisse, die Programmgestaltung oder gar die Folgen einer fast schrankenlosen Kommerzialisierung des Fernseh- und Radiobetriebes sind bis anhin erschreckend wenig Worte verloren worden. Und darüber, was dort geschieht, wo Investitionen in der erwähnten Grössenordnung aus eigener Kraft nicht möglich sind, wagt niemand zu reden. Das ist umso bedauerlicher, als gerade viele Staaten der Dritten Welt grosse Zukunftshoffnungen in die Telekommunikation via Satellit gesetzt haben.

Die geradezu euphorischen Erwartungen, die zum Beispiel in Afrika in die Nachrichten-Satelliten gesetzt wurden, sind im 1971 erschienen Buch *«Muffled Drums – The News Media in Africa»* von William A. Hachten nachzulesen. Mit den Satelliten würde es möglich – so der Autor, ein Journalistik-Professor der Universität von Wisconsin –, Afrika endlich zu einem kontinentalen Kommunikationssystem zu verhelfen. Die neuen Techniken könnten mithelfen, den Kontinent richtig zu erschliessen und ihn von der Kolonialisierung im gesamten Kommunikationsbereich zu befreien. Ein Jahrhundert Rückstand im Kommunikationswesen wäre sozusagen mit einem Schlag aufzuholen. Auch Artikel 4 der 1972 veröffentlichten Deklaration der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) über die «Grundprinzipien der Anwendung von Satellitenfunk im Hinblick auf den freien Informationsaustausch, die Verbreitung von Erziehung und einen stärkeren Kulturaustausch» verströmt ähnlichen Optimismus: «Die Ziele von Satellitenfunk im Erziehungsbereich bestehen darin, die Verbreitung von Erziehung voranzutreiben, pädagogische Möglichkeiten auszudehnen, den Inhalt von Lehrplänen zu verbessern, das Training von Lehrern voranzutreiben, im Kampf gegen das Analphabetentum vorwärtszukommen und insgesamt den Prozess einer das ganze Leben lang dauernden Erziehung zu unterstützen.» Hier wurde die neue technische Hülle mit Inhalten gefüllt.

Grundlegende Wandlungen

Die hochgegriffenen Erwartungen in den Satellitenfunk muten heute geradezu naiv an. Sie mit einem mitleidigen Lächeln zu quittieren, würde allerdings von wenig Kenntnis des historischen Hintergrundes zeugen. Insbesondere der 1967 in Betrieb genommene Nachrichten-Satellit *Intelsat II*, der ganz Afrika abdeckte und gleichzeitig Verbindungen nach Europa und Lateinamerika schuf, zeigte Perspektiven auf, die einem Kontinent mit fehlenden Ver-



Ein trügerisches Bild: Nicht immer ist es die einheimische Bevölkerung, welche über die Kommunikationsmittel in ihren Ländern frei verfügen können. KEM-Fotodienst

kehrsverbindungen, Telephonleitungen, Zeitungen und Zeitschriften tatsächlich neue Hoffnungen geben mussten. Dabei stand weniger die Direktversorgung der Bevölkerung mit Fernsehprogrammen im Vordergrund als die Möglichkeit, ein neues, umfassendes Kommunikationssystem aufbauen zu können, ohne erst eine die Kräfte der zumeist armen Staaten übersteigende terrestrische Infrastruktur aufbauen zu müssen, die zu unterhalten in den weitläufigen Gebieten erst noch schwierig und kostenaufwendig wäre. Neben dem Aufbau eines Telefonnetzes via Satellit und dem Informationsanschluss an hochentwickelte Staaten sah man natürlich auch die Möglichkeit, über Radio und Fernsehen einen grossen Teil der Bevölkerung zu erreichen und an ihr einen Bildungs- und Kulturauftrag zu erfüllen, wie ihn vor allem die UNESCO unterstützte. In weiten Teilen Asiens wie

auch in Südamerika, wo ebenfalls Kommunikationsdefizite nachzuweisen sind, wurde ähnlich spekuliert wie in Afrika.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch die Erkenntnis, dass der Begriff der Entwicklung der Staaten in der Dritten Welt von ganz andern Grundsätzen geprägt war, als das heute der Fall ist. Erstrebenswert erschien vor 10 bis 15 Jahren vor allem eine Industrialisierung, was im Grunde nichts anderes als eine Angleichung an unsere Lebensgewohnheiten bedeutete. Die Stimmen, die damals schon eine den gegebenen Umständen dieser Länder angepasste Entwicklung forderten und darin vor allem die Förderung der vorhandenen, durch die Kolonialisierung vielfach verschütteten Substanz und des eigenen Selbstbewusstseins sahen, waren in der Minderzahl. Mit der zunehmenden Besinnung auf die eigene Tradition, die eigenen kulturellen und geistigen Werte gerade unter den Völkern der Dritten Welt hat sich der Begriff der Entwicklung und das Verständnis der Entwicklungsarbeit grundsätzlich gewandelt. Eine der wesentlichsten Erkenntnisse dieser Veränderten Haltung ist, dass die

durch die Industriestaaten eingeführten Technologien in der Regel nicht zu einer Verbesserung der Lebenssituation, sondern zu neuen Abhängigkeiten führen. Unter diesem Gesichtspunkt sind heute auch die Entwicklungen im Kommunikationsbereich zu betrachten.

Eine neue Form der Kolonialisierung

Es kann nun keineswegs darum gehen, eine neue Technologie, wie sie beispielsweise der Satellitenfunk darstellt, grundsätzlich zu verdammen. In der Tat hat gerade die Telekommunikation via Station im Orbit nirgendwo so ihre Berechtigung wie dort, wo es gilt, riesige Gebiete an ein Kommunikationssystem anzuschliessen (das, wie bereits erwähnt, nicht nur den Radioempfang, sondern auch die Telefonie, alle möglichen Funksysteme, Video- und Teletext usw. umfasst). Was für Kanada und Australien recht ist, kann für Afrika, Asien und Südamerika nur billig sein. Die Frage ist bloss, in wessen Händen die Kommunikationssysteme liegen und wer über sie verfügt. Dass es – zumindest vorläufig – nicht die betroffenen Staaten in der Dritten Welt sein werden, die über das neue Technologie-Angebot gebieten, zeichnet sich nur allzu klar ab. Die Investitionskosten sind zu hoch, als dass sie von Entwicklungsländern, die ja auch eine Reihe von andern, teilweise dringenderen Aufgaben zu lösen haben, getragen werden könnten. Überdies liegt das Know-how zumindest für die Herstellung und Betreibung der sogenannten Hardware (Herstellung und Betreibung von Trägerraketen, Nachrichtensatelliten, Sende- und Empfangsstationen) sozusagen ausschliesslich in den Händen der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion, Japans und Europas. Die Zuteilung von Satelliten-Standplätzen im Orbit durch die Weltkonferenz der Internationalen Fernmeldeunion (UIT) auch an die Staaten der Dritten Welt (1977) ändert nichts an der Tatsache einer bevorstehenden Kolonialisierung dieser Länder im Bereich des Kommunikationswesens.

Zu befürchten ist vielmehr, dass sich die Bevormundung durch die Industrienationen nicht allein auf den technischen Sektor der Hardware beschränkt, sondern auch auf die Software übergreift. Als solche sind beispielsweise Radio- und Fernsehprogramme, aber auch Datenbanken und Informationszentren zu verstehen. Gegeben ist diese Gefahr einerseits durch die den armen Ländern fehlenden Mittel für die Bereitstellung der von ihnen benötigten Software, andererseits durch wirtschaftliche, politische und ideologische Interessen der Industrienationen, wie sie in allen Bereichen der Erschliessung zu beobachten sind.

Düstere Zukunftsperspektiven

Den armen Ländern in Afrika, Asien und Südamerika stehen heute zwei Wege offen: Sie können sich ins kommunikative Abseits begeben oder eine Kolonialisierung im Bereich des Kommunikationswesens einleiten. Ersteres bedeutet Stillstand, allenfalls noch eine Entwicklung der kleinen Schritte. Die Hoffnung, den Jahrhundert-Rückstand im Bereich der Kommunikation mit einem Schlag aufholen zu können, zerschlägt sich. Aber ist dieser Weg nicht immer noch der bessere, als in eine weitere, gravierende Abhängigkeit der Industrienationen zu geraten, sich ihrer Kultur, ihren politischen und ideologischen Zielen, ihrer Werbung für ihre Produkte auszuliefern? Darf der Preis für ein besseres und zweifellos notwendiges Kommunikationssystem darin bestehen, den über Jahrzehnte erfolgten, oft mühsamen Aufbau eines Bewusstseins um den eigenen Selbstwert und die eigene Kultur in Frage zu stellen? Droht die kulturelle Identität vieler Völker durch den Einfluss der sogenannten entwickelten Nationen erneut zusammenzubrechen? Aufzuhalten ist diese Entwicklung wohl nur, wenn es gelingt, die privatwirtschaftlichen, politischen und ideologischen Interessen auszuschalten und auf der Basis unabhängiger Entwicklungsarbeit Kommunikationssysteme zu schaffen, über deren Nutzung die be-

troffenen Nationen allein entscheiden können. Das liegt – steht zu befürchten – nicht im Interesse jener, die mit den neuen Kommunikationssystemen ein Geschäft machen wollen und in der Dritten Welt eine potentielle Kundenschaft sehen. Das ist an der Entwicklung, wie sie hierzulande voranschreitet, unschwer abzulesen. Das liegt aber wohl auch nicht in der Absicht derer, die zwar bereit sind, Kommunikationssysteme zur Verfügung zu stellen, über diese aber, gewissermassen als Gegenleistung, Einfluss nehmen wollen. Dieser wird mit der Einführung der dritten Satelliten-Generation, die eine Direkt-

versorgung der Haushalte ohne Zwischenschaltung eines weiteren Verteilungssystems erlaubt, grösser und unkontrollierbarer werden. Was eigentlich zur Chance hätte werden müssen, erweist sich jetzt als Bedrohung. Gibt es noch Mittel und Wege, das bevorstehende Ungleichgewicht zwischen Nord und Süd im Kommunikationsbereich abzuwenden? Darüber nachzudenken wäre wesentlicher, als überstürzt eine Entwicklung einzuleiten und stumm zu tolerieren, über deren Folgen sich niemand aufrichtig Rechenschaft gibt.

Urs Jaeggi

Entwicklungspolitische TV-Berichterstattung: ungenügend

Anmerkungen zum «V. Fernsehworkshop Entwicklungspolitik» in Trier

Spätestens seit dem Öl-Schock der siebziger Jahre ist die Dritte Welt mit ihren Forderungen ins öffentliche Bewusstsein der Industrieländer gerückt. Dennoch beweisen Umfragen, dass noch immer erhebliche Informationslücken und – als Folge davon – Vorurteile über die Entwicklungsländer und ihre Probleme vorherrschen. Eine Ursache ist die unzureichende Behandlung dieser Fragen in Schule, Jugend- und Erwachsenenbildung, nicht zuletzt im Fernsehen.

Die Erkenntnis, dass die entwicklungsbezogene Bewusstseinsarbeit selbst Entwicklungshilfe benötigt, führte 1972 auf Initiative kirchlicher Kreise zur Gründung des «Fernsehworkshops Entwicklungspolitik». Seitdem führt alle zwei Jahre ein Trägerkreis von inzwischen 37 entwicklungspolitisch engagierten Organisationen diese Veranstaltung durch. Ziel des Workshops ist es, durch Fachgespräche über ausgewählte Aspekte der Entwicklungspolitik die Umsetzung entwicklungspolitischer Informationen in Film und Fernsehen zu fördern, die Dritte-Welt-Berichterstattung der Fernsehanstalten einer kriti-

schen Prüfung zu unterziehen sowie den nichtgewerblichen Einsatz geeigneter Filme in Schule, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit zu intensivieren. Anhand eines Kriterienrasters sollen die vorgeführten Produktionen bewertet, beispielhafte Filme hervorgehoben werden.

Verschleierung des eigenen Identitätsverlusts?

Zum «V. Fernsehworkshop Entwicklungspolitik», der vom 14. bis 19. April in der Katholischen Akademie Trier abgehalten wurde, hatten sich rund 170 Filmmacher, Fernsehredakteure, Journalisten, Wissenschaftler, Pädagogen, Mitglieder von Aktionsgruppen sowie Praktiker aus der Entwicklungshilfe eingefunden. Diskussion und Beurteilung der Filme fanden in vier parallelen Arbeitskreisen statt, welche die Themenbereiche «Neue Weltwirtschaftsordnung», «Auf der Suche nach Identität», «Kinder in der Dritten Welt» und «Dritte-Welt-Tourismus» umfassten. Mit der Einteilung in Themenblöcke